

Koppigen

Dreissig Jahre FOP/FDP

Im «Sternen»-Saal in Koppigen fand die Jubiläumsveranstaltung zum 30jährigen Bestehen der FOP/FDP statt.

cs. Die Jubiläumsfeier war geprägt von guten Referaten. Präsident Traugott Rüttimann eröffnete den Abend mit einem Rückblick auf die Gründungszeit im Februar 1964. Im Namen der Partei dankte er den beiden anwesenden Dorfparteien SVP (damals BGB) und SP für die Mitgestaltung eines gesunden politischen Klimas. Er dankte speziell allen Bürgerinnen und Bürgern, die aktiv mitgearbeitet haben, und richtete besonderen Dank an Hans Wettstein, den verdienten Redaktor des «Choppigers». Bis heute hat Hans Wettstein 35 Nummern verfasst.

Für die Zukunft wird sich die Partei bemühen, im Rahmen einer breit abgestützten, massvollen und freiheitlich-liberalen Politik die einmalige Dorfgemeinschaft mitzugestalten und Verantwortung zu tragen. Auch in Koppigen wird für eine massvolle und vernünftige Entwicklung des Dorfes, für eine gesunde Umwelt, für eine schöne Landschaft gekämpft, leider mit der «Bahn 2000». Käthi Bangerter, Kantonalpräsidentin der FDP, betonte, dass das Gespräch mit den Sektionen äusserst wichtig sei, damit in Bern nicht am Volk vorbei politisiert werde.

Amtsparteipräsident Rickli meinte, in der Schweiz herrsche Lust am Untergang. Die Welt verändere sich, die Jugend sei gewöhnt, sich zu öffnen, aber wir Schweizer polarisieren uns zwischen Fortschritt und Konservatismus. Gemeinderatspräsident Fritz Vögeli überbrachte den Gruss des Gemeinderates.

Sogar Ständerätin Christine Beerli hatte sich die Zeit genommen, in Koppigen aufzutreten. Mit der Lebensweisheit «nie afo ufhöre u nie ufhöre afo» führte sie zu ihrem hochinteressanten Referat zum Thema: «Politverdrossenheit – was nun?» In einem analytischen Teil versuchte sie, die Gründe der politischen Gleichgültigkeit und Verdrossenheit zu finden und stellte fest, dass übersteigter Individualismus und zum Teil persönliche Betroffenheit Grundursachen sind. Sie wehrte sich dagegen, die Politik generell schlecht zu machen mit der Feststellung, dass die Politik das Spiegelbild des Politikbetreibers ist. Was ist denn zu tun? Mit dem Zitat von Max Frisch, «eine Musterstadt bauen», belegte sie ihren Vorschlag und ihre politische Forderung nach einer Totalrevision der Bundesverfassung als gemeinsame Aufgabe des ganzen Volkes. In Schwerpunkten skizzierte sie die wichtigsten Projekte, welche mit einer Staats- und Regierungsform zu verwirklichen wären. Christine Beerli denkt an ein zweistufiges Regierungssystem mit Staatssekretären, gemäss dem kürzlichen Entscheid des Ständerates. Sie fordert Mut und Bereitschaft zur Veränderung. Als gelungenes Beispiel führte sie die kürzlich vom Berner Volk mit grossem Mehr gutgeheissene Änderung der Kantonsverfassung an. Der grosse Beifall bewies, dass ihr Votum auf reges Interesse und breite Zustimmung gestossen war.

Im Anschluss lud der Vorsitzende Traugott Rüttimann zum gemütlichen zweiten Teil ein, der bei Wein, Snacks und Drehorgelklängen einen regen Gedankenaustausch unter den Anwesenden ermöglichte.